

# Die Ringelnatter

Lebensweise und Schutzmöglichkeiten



karch

Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz





## Merkmale

Die Ringelnatter besiedelt die Schweiz in zwei Unterarten. Nur im Nordosten lebt die Nominatform *Natrix natrix natrix* (LINNAEUS, 1758). Die übrigen Gebiete werden von der Barrenringelnatter *Natrix natrix helvetica* (LACÉPÈDE, 1789) bewohnt.

Wie alle ungiftigen Schlangen der Schweiz hat die Ringelnatter runde Pupillen. Ihr Kopf ist oberseits mit grossen Schildern bedeckt und nur wenig vom Rumpf abgesetzt.

Auffälligstes Merkmal beider Rassen sind die halbmondförmigen hellen (meist gelben) Flecken hinter dem Kopf, die aber manchmal nur schwach ausgebildet sind und ausnahmsweise auch fehlen können, vor allem bei Schwärzlingen.


Die Grundfärbung variiert von hellgrau bis schwarz. Die Barrenringelnatter unterscheidet sich von der Nominatform durch die auffallende schwarze Barrenzeichnung an den Flanken und zuweilen auch auf dem Rücken.

Die Männchen erreichen selten einen Meter Länge. Weibchen dagegen können gut 130 cm lang werden. Die Barrenringelnatter wird deutlich länger und kräftiger als die Nominatform.

## Lebensraum und Verbreitung

Abgesehen von den Hochalpen und Teilen des Juras besiedelt die Ringelnatter die gesamte Schweiz bis auf Höhen von 2000 m ü.M. In der Wahl der Lebensräume ist sie flexibel. Unabdingbare Lebensgrundlagen sind Nahrung, Deckung, Schlupfwinkel, Eiablage- und Überwinterungsplätze. Diese Bedingungen finden sich in Flachmooren, an naturnahen Weihern und Seeufern, entlang von Flüssen, in Auen, sowie in Kies- und Tongruben. In günstigen Gebieten werden auch Waldlichtungen und -säume besiedelt. In den Alpen leben Ringelnattern zudem an Bergbächen und in Schutthalden. Die stärksten Vorkommen finden sich entlang grösserer Flüsse, an Seen, grossen Weihern und in ausgedehnten Feuchtgebieten. In der Umgebung dieser Kernzonen werden auch kleinere Feuchtgebiete und neu entstandene Habitate wie Kiesgruben besiedelt, die isoliert oft keine überlebensfähige Population aufnehmen könnten.





## Lebensweise

Die Ringelnatter ist eine gute Schwimmerin, die bei Gefahr meist ins Wasser flüchtet und abtaucht. Sie ist nicht sehr standorttreu. Es gibt zwar in den Lebensräumen Stellen, wo Tiere gehäuft auftreten, aber einzelne Individuen werden nur selten über längere Zeit an derselben Stelle beobachtet.

Anfang April verlassen die Schlangen ihre Überwinterungsplätze. Die Paarung findet im Mai statt. Oft finden sich dabei an günstigen Plätzen mehrere Tiere zusammen. Die Eier werden im Juli in Komposthaufen, Misthaufen oder anderen vermodernden, feuchten und sich gut erwärmenden Stellen abgelegt. Je nach Grösse der Weibchen beträgt die Eizahl 10–30, im Extremfall bis 50. Die Jungtiere schlüpfen gegen Ende August und sind zu diesem Zeitpunkt ca. 20 cm lang. Etwa Mitte Oktober ziehen sich die Ringelnattern in ihre Überwinterungsplätze zurück.

Ringelnattern sind nicht wehrhaft und besitzen viele Feinde (Greifvögel, Reiher, Katzen, Füchse, Marder etc.). Daher sind sie sehr scheu und fliehen bei der geringsten Störung. Gelingt dies nicht, flachen manche Tiere den Kopf etwas ab, zischen laut und führen Scheinbisse aus, um den Gegner einzuschüchtern. Echte Bisse sind selten und ungefährlich. Wird die Natter ergriffen, verspritzt sie durch Bewegungen des Hinterkörpers eine übel riechende Flüssigkeit. Als äusserste Massnahme stellen sich viele Tiere tot, indem sie ihr Maul öffnen, die Zunge heraushängen lassen und den Körper verdrehen.

Die Nahrung besteht vor allem aus Fröschen, Kröten, Molchen und Fischen. Auch Eidechsen und Mäuse werden gelegentlich gefressen. Die Ringelnatter tötet ihre Opfer nicht, sondern beginnt meist von hinten die noch lebende Beute zu fressen.

## Gefährdung

Ihre ökologischen Ansprüche, vor allem die Nahrung, binden die Ringelnatter recht stark an Feuchtgebiete. Sie war im ursprünglich sumpfreichen Mittelland die häufigste Schlangenart. Durch jahrhundertelange Melioration sind ihre ehemals ausgedehnten Lebensräume auf Reste zusammengeschrumpft, so dass grössere Bestände heute selten sind. Lebensraumzerstörung findet auch heute noch durch Landgewinnung, Strassen- und Siedlungsbau statt. Das Reptilieninventar Thurgau zum Beispiel zeigte, dass sich die Ringelnattervorkommen ungefähr gleichmässig auf die Lebensräume Weiher und Seen (25 %), kleinere Feuchtgebiete (16 %), Fließgewässer (21 %), Kiesgruben (20 %) und übrige Typen (18 %) verteilen. Besonders bedeutend sind Weiher und Seen, von denen rund 62 % von Ringelnattern besiedelt werden. Da die meisten Weiher unter Schutz stehen, nicht isoliert sind und eine beträchtliche Fläche aufweisen, sind sie für das Überleben der Art von zentraler Bedeutung.

In der Schweiz existieren nur noch wenige grossflächige Gebiete mit bedeutenden Ringelnatterpopulationen. Meist erstrecken sich die Vorkommen über mehrere kleinflächige Lebensräume. In diesen Fällen ist die Population in hohem Masse von der Vernetzung der einzelnen Biotopflächen abhängig. Durch Zerstörung der einzelnen Biotopflächen und Zerschneidung durch Strassenbau sind viele dieser Biotopnetze in Auflösung begriffen.

Pestizideinsätze und Überdüngung der Gewässer können direkt durch Vergiftung oder indirekt über den Verlust der Amphibien zum Rückgang der Ringelnatter beitragen. In Siedlungsnähe bestehen zusätzliche Gefahren durch die hohe Anzahl Katzen und Totschlagen durch unwissende Menschen.

Wenn Biotopzerstörung und Verinselung weiter fortschreiten, wird die Ringelnatter aus weiten Teilen des Mittellandes verschwinden und auf wenige grossflächige Lebensräume zurückgedrängt werden.

In den Alpen, wo die Ringelnatter weit verbreitet ist, aber keine dichten Populationen bildet, treten (in weniger extremer Form) grundsätzlich die gleichen Schwierigkeiten wie im Mittelland auf. Hinzu kommen Planierungen von Skipisten und Verbuschung ehemals extensiv bewirtschafteter Flächen. Auch in diesem Naturraum zeichnet sich ein regionaler Rückgang ab.



### Schutzempfehlungen

Artenschutzvorschläge, die in der Landschafts- und Naturschutzplanung berücksichtigt werden sollten:

- Schutz aller noch vorhandenen Feuchtgebiete
- Pflege- und Gestaltungspläne für bestehende Flächen
- Naturschutz als Endnutzung für aktuelle und zukünftige Abbaugelände
- Förderung der Vernetzung bestehender Vorkommen
- Anlage von Pufferzonen entlang von Fließgewässern und Feuchtgebieten
- Renaturierung kanalisierter Fließgewässer und ehemaliger Auen
- Neuanlage von Feuchtgebieten

### Konkrete Gestaltungs- und Pflegemaßnahmen

- Kontrolle der Verbuschung
- Anlage von Amphibiengewässern
- Schaffung einer vielfältigen Geländestruktur durch Stein- und Holzhaufen
- Abgeschnittene Büsche an geeigneter Stelle deponieren (Eiablageplätze)
- Naturnahe Ufergestaltung, keine kompakten Verbauungen
- Pflegeeinsätze im Winter ausführen
- Reduktion von landwirtschaftlichen Chemieeinsätzen



karch

Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz



Autor: Donald Kaden

Bilder: Andreas Meyer, Bertrand Baur

Herausgeber: karch, Passage Maximilien-de-Meuron 6, 2000 Neuchâtel  
[www.karch.ch](http://www.karch.ch)

Grafik: nulleins kommunikationsdesign, bern

© karch, 2014

Wir danken Pro Natura für den Druckbeitrag